

# Riesfaer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:  
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Postfach-Adresse  
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 7.

Dienstag, 11. Januar 1916, abends.

69. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/7 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Postanstalt monatlich 2,10 Mark, monatlich 70 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages (bis 10 Uhr vormittags) aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 43 mm breite Grundschreibweise (7 Silben) 13 Pf., Zeitraubender und lehrreicher Satz entsprechend höher. Nachdruckungs- und Vermittlungsgebühren 20 Pf. Freie Texte. Vermittlung Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfallt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage „Lächler an der Elbe“.

Rotationsdruck und Verlag: Ringer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Gochelstraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Pöhnel, Riesa; für Anzeigentel: Wilhelm Dittsch, Riesa.

## Kleieverteilung an Viehhalter.

Die erneut unseren Viehhältern zustehende Kleie soll im Laufe des Donnerstags, den 13. Januar von vormittags 8 Uhr ab im Grundstücke Friedrich-August-Straße 28 durch den Futtermittelhändler Herrn Max Starke ausgegeben werden.

Diesmal entfallen auf  
ein Hind 20 Pfund und  
ein Schwein oder eine Fiege 6 Pfund Kleie.  
Wir ersuchen alle Viehhalter des hiesigen Stadtbezirks, die auf sie entfallende Menge am genannten Tage in Empfang zu nehmen und machen darauf aufmerksam, daß über die nicht abgehobene Menge anderweitig verfügt werden wird.  
Der Preis beträgt für den Zentner 7,50 M. Behältnisse sind mitzubringen.  
Der Rat der Stadt Riesa, am 11. Januar 1916.

Nr. 22 bis 26 des Befehl- und Verordnungsblattes vom Jahre 1915, sowie Nr. 172 bis 189 des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1915 sind hier eingegangen und können in der Rathshauskanzlei eingesehen werden.

Der Inhalt der Blätter ist aus dem Anschlag im Flur des Rathhauses ersichtlich.  
Der Rat der Stadt Riesa, am 11. Januar 1916. End.

## Abgabe von Kleie in Gröba.

Mittwoch, den 12. Januar 1916, vormittags 10-12 Uhr, wird im Feuerwehrgeschüttskammer an der Streblar Straße Kleie an die hiesigen Besitzer von Rindern, Schweinen und Fiegen abgegeben.  
Gröba, am 10. Januar 1916. Der Gemeindevorstand.

## Vertilgung und Säufisches.

Riesa, den 11. Januar 1916.

Kein Tag vergeht jetzt, der uns nicht Regen bescherte, oder an dem der Sturm nicht wütete. In der Nacht und heute verbanden sich beide zu einem besonders unheimlichen Doppelschlag. Auf dem Rathaus hat der Sturm in vergangener Nacht einen der drei Rahmenmafen abgebrochen und auch an vielen anderen Stellen dürfte wohl noch Schaden durch den Sturm angerichtet sein.

In der sachlichen Verlustliste Nr. 244 (ausgegeben am 10. Januar 1916), die in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme ausliegt, sind Verluste folgender Truppen verzeichnet: Infanterie: Regiment Nr. 103, 104, 139, 177, 182, 381; Reserve-Regiment Nr. 100, 101, 103, 133, 241; Ersatz-Regiment Nr. 23, 24, 32, 40; Jäger-Bataillon Nr. 12, 13; Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 12, 13; Feld-Maschinengewehr-Bataillon Nr. 388. Preussische Verlustliste Nr. 415, 416, 417. Bayerische Verlustliste Nr. 244. Württembergische Verlustliste Nr. 526. Kaiserliche Marine, Verlustliste Nr. 61.

Aus Amerikafreisen wird geschrieben, daß die Wiener an den letzten warmen Tagen bereits beschäftigt gewesen sind, ihre toten Genossen aus dem Stöße zu befördern, eine Arbeit, die von den Jinnen immer erst Ende Februar oder Anfang März ausgeführt wurde. Die Jinnen betrachten diese auffällige Erscheinung als das Anzeichen eines milden Winters.

In verschiedenen Schulen Sachsens ist eingeschrieben worden, so z. B. in Dresden, Meissen, Bangen. Die Diebe dringen in die Geschäftszimmer der Direktoren ein und durchsuchen die Schreibtische nach Geld und Wechselgeld und nicht ohne Erfolg. Es scheint sich um „Spezialisten“ in ihrem unfaulbaren Handwerk zu handeln, vor denen man auch anderswo auf der Hut sein mag.

Der Verwaltungsrat des Generalgouverneurs in Belgien hat der Handlungskammer zu Dresden mitgeteilt, daß der bei ihm bestehende Wettbewerb für Handel und Gewerbe in letzter Zeit eine große Zahl von Anfragen und Eingaben von Einzelfirmen und Einzelpersonen angegangen seien, deren Bearbeitung die vorhandenen Kräfte kaum in Anspruch nehmen, ohne dabei für die deutschen wirtschaftlichen Interessen von wirklichem Wert zu sein. Um in Zukunft den Eingang solcher Zuschriften möglichst einzuschränken, ist die Kammer ersucht worden, ihre Bezirksgesessenen anzuweisen, alle an den Verwaltungsrat bei dem Generalgouverneur in Belgien, Abteilung für Handel und Gewerbe, etwa zu richtenden Eingaben zunächst bei der Kammer einzureichen. Nur solche Wünsche und Anfragen sollen dann weitergegeben werden, deren Bearbeitung durch den Verwaltungsrat nach Ansicht der Kammer im allgemeinen Interesse der Beteiligten des Kammerbezirks steht.

Wie dem Herrbr. Ans. aus Dresden gemeldet wird, wird das sächsische Kultusministerium demnächst dem Landtag eine Nachtragsforderung ausgeben lassen über die Einrichtung von Sonderkursen für aus dem Krieg heimkehrende Schüler, die die Schule verlassen haben, ohne eine Prüfung abzulegen. Schon seit längerer Zeit schweben Verhandlungen über die Errichtung solcher Kurse zwischen der Regierung und den Stadträten von Dresden, Leipzig und Chemnitz, die vor kurzem zum Abschluß gediehen sind. Alle drei Städte haben sich bereit erklärt, die Kurse durch geeignete Maßnahmen zu fördern. In den Kursen will man die Schüler so fördern, daß sie die Prüfung in der Hälfte der sonst üblichen Zeit bestehen können, wobei also Primaner nur 6, Unterprimaner 12 und Obersekundaner 18 Monate bis zum Abiturium brauchen werden. Dadurch soll der Zeitverlust, den die Kriegsschüler durch ihre Teilnahme am Feldzug erlitten haben, einigermaßen wieder eingeholt werden. — Vielleicht geben die Erfahrungen in diesen Kriegskursen Veranlassung, nachzuprüfen, ob nicht auch in den gewöhnlichen Kursen mander Ballast beseitigt werden könnte.

Von glaubwürdiger Seite wird dem S. T. geschrieben: Unter dem Titel Osterferienhilfe wurde ein Kalender durch den Vertriebs W. Schulz-Engelhardt, Berlin, angeboten und die vorhergehende Einfindung des Preises von 1,50 Mk. gewünscht. Als beim Eintreffen der Kalender sich in Form und Ausstattung als durchaus minderwertig erwies, blieb dem Käufer die Verabfolgung, daß ein um so größerer Reinertrag der Ostpreußenhilfe zuzuführen. Ein Vermerk auf der Rückseite des Kalenders (im Prospekt nicht enthalten) brachte aber erst jetzt zur Kenntnis, daß nur 50 Pfennig, nach der Art des Kalenders also ein sehr geringer Teil des Reinertrages, der Ostpreußenhilfe zuzuführen. Die Besprechung dieses Falles erscheint deshalb geboten, weil

durch derartige Unternehmungen ungewöhnliche Schäden leiden müssen.

Amlich wird aus Berlin gemeldet: Die Bestandsaufnahme vom 16. November 1915 hat ergeben, daß die Brotgetreidevorräte im Deutschen Reich andrücken, um die Bevölkerung und das Heer bis zur nächsten Ernte zu ernähren. Es hat sich aber gezeigt, daß die freieren Maßnahmen, welche bei Beginn des zweiten Wirtschaftsjahres getroffen wurden, Freigabe von Winterkorn und Futtermehl, geringere Ausmahlung und Erhöhung der Proportionen, bei Verbrauchs- und Landwirten die Auffassung erweckten, als wenn unser Vorrat überreichlich und Vorsicht nicht notwendig wäre. Diese Auffassung ist irrtümlich. Wir müssen auch im zweiten Jahre streng haushalten, wenn wir nicht nur reich, sondern auch mit einer hinlänglichen Reserve in das nächste Wirtschaftsjahr hinführen wollen. Das Kuratorium der Reichsbrotverordnungen hat daher beschlossen, unter vorläufiger Aufhebung der freieren Maßnahmen in den Bestimmungen des Verteilungsplanes des vorigen Jahres zurückzuführen und die Tagesrationen wie im Frühjahr 1915 festzusetzen. Für die Bedürfnisse der Schwerarbeitenden nach härteren Proportionen wird, wie bisher, ausreichend gesorgt werden.

Zeitthain. Der hiesige Ortsauschub Heimatdank, welcher den Ort Zeitthain, Kreis-Bezirk Zeitthain und Gröba mit Mitternachts umschließt, hat bis Ende 1915 insgesamt 285 Mitglieder gesammelt, welche 471,50 M. Jahresbeiträge leisteten und 368 M. einmalige Beiträge. Hierunter entfallen auf Ort Zeitthain: 210 Mitglieder, mit 341 M. Jahresbeiträgen und 167 M. einmaligen Spenden, insgesamt 508 M., auf Gröba mit Mitternachts: 27 Mitglieder, mit 54 Jahresbeiträgen und 125 M. Spenden, S. 179 M., auf Kreis-Bezirk Zeitthain: 46 Mitglieder mit 76,50 M. Jahres- und 76 M. einmaligen Beiträgen. Summa 152,50 M. Insgesamt wurden also 839,50 M. für die gute Sache des Heimatdankes gegeben; ein hervorragendes Erfolge, da nur 2 Wochen Frist zur Sammlung gegeben war.

Ortrant. Die Besetzung der Besatzungstruppe Ostpreußen erfolgt dieses Jahr mit dem 17. Januar und wird am 1. Juli 1916 wieder aufgehoben. Es werden die Penzance-Gleichen, Dols, Franklin und der französische Deutsche Ostpreußen zur Verfügung stehen.

Schach. Seit Beginn des Winters haben 30 hiesige Damen aus eigenen Mitteln eine Kinderbewahranstalt ins Leben gerufen, welche 420 bedürftigen Kindern zugute kommt. Diese erhalten ein sechsstündiges Mittag- und Abendessen, was für viele Familien eine wesentliche Erleichterung bedeutet. Lenben. Im Grundstücke des Getreidehändlers Reinhard Schenke brach in der Nacht vom Sonntag zum Montag ein größeres Feuer aus, das zum Glück auf das Seitengebäude beschränkt blieb. Es bedurfte angestrengter Arbeit der Feuerwehr bis in den Morgen hinein, um bei dem herrschenden Sturm die Gefahr zu beseitigen und ein Uebergreifen auf die benachbarten Gebäude zu verhüten. Dem Brande fielen größere Vorräte an Stroh, Heu und Holz zum Opfer.

Dresden. Am Sonntag früh ist, von Karlstraße kommend, in Dresden eine aus drei Personen bestehende türkische Sondergesandtschaft eingetroffen. Die Herren wurden am Bahnhof von dem kaiserlich türkischen Konsul Gramsch empfangen und im königlichen Hofwagen nach dem Schloß geleitet, wo sie Wohnung genommen haben. Die Sondergesandtschaft wurde gestern nachmittags vom König in Audienz empfangen und hat dem König bei dieser Gelegenheit einen sehr hohen türkischen Orden, und zwar die Intim-Medaille, die in der Regel nur an regierende Häupter verliehen wird, im Auftrag des Sultans überreicht. Die Gesandtschaft hat zu dem gleichen Zweck bereits die Höfe von Karlsruhe, Stuttgart und München besucht. — Eine aufregende Verhaftung spielte sich hier ab. Ein Einbrecher, der vom Kriminalbeamten in seiner Wohnung festgenommen werden sollte, zog den Revolver und gab mehrere Schüsse ab. Im Laufe des Handgemenges wurde er zu Boden geworfen und entwaffnet. Er ist leicht verletzt und befindet sich zur Zeit im Krankenhaus.

Niederlöbnitz. Nach schwerem im Kampfe fürs Vaterland zugefügten Leiden starb am Freitag der Pol. Säuf. Major im 2. Gebirgsartillerie-Regiment 28 Alfred Noebber, Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse und Ritter des Albrechtsordens mit Schwertern.

Wilschdorf. In seinem Vater in den Krieg wollte durchhaus ein 13-jähriger Schulknabe. Er machte sich auf die Reise nach Osten, aber in Wiegau wurde die Polizei auf ihn aufmerksam und machte seiner Kriegsfahrt ein frühes Ende.

Chemnitz. Der Rat der Stadt teilt in einer amtlichen Bekanntmachung mit, daß bis auf weiteres kein Verkäufer von Butter auf die Buttermarken, die zum Bezug von ein Viertel Pfund berechneten, mehr als ein achtel Pfund abgeben darf. Die städtischen Behörden sind bemüht, als Ersatz für die knappe Butter in größeren Mengen Fett zu beschaffen. Die Unterhandlungen wegen Ankaufs eines größeren Vorrates Fett oder Schweinefleisch stehen vor dem Abschluß. Burezeit wird in den städtischen Verkaufsstellen Schweinefleisch zu 1,25 M. das halbe Pfund verkauft. — Höchstpreise für Süßwasserfische will der Rat nach Gehör der Preisprüfungsstelle für die Stadt Chemnitz festsetzen.

Lauchau. Ein im hiesigen Reservelazarett liegender Musikfregier Johann Stevens hatte am 2. Tag das Unglück, durch Erdbeben eines zerfallenen Laufgerätes verflüchtigt zu werden. Als man ihn nach 2 1/2 Tagen aus seiner gefährlichen Lage befreien konnte, stellte man bei ihm eine schwere Verletzung des Rückgrates fest, und es zeigte sich, daß er Gehör und Sprache verloren hatte. Am Abend des 8. Januar durchlebte der Soldat im Traum alle Schrecknisse eines Eisenbahnunfalles. Er fiel in Bewusstlosigkeit auf seinem Bett und sah zwei Fische um, die polternd umhirlen. Dann schrie er plötzlich laut auf. Nun stellte sich heraus, daß Stevens bei seinem Erlebnis im Traum die Sprache und das Gehör wiedererlangt hat, worüber der brave Soldat, der aus dem Rheinland stammt, natürlich in höchstem Maße erfreut ist.

Ebersbach. Mit dem neuen Gemeindefestgesetz ist die Kassenkammer in Kraft getreten. Für die erste Kasse ist 1 Mark zu entrichten, für jede weitere mehr.

Oberwiesenthal. Oberbürgermeister a. D. De Denter aus Dresden, der am Sonntagabend in Buchholz im evangelisch-nationalen Arbeiterverein einen Vortrag über die Ziele und Bestrebungen des Heimatdankes gehalten hatte, traf hier ein und nahm im Sporthotel Wohnung. Er beschäftigt, einige Tage hier zu bleiben. — Endlich ist hier der langersehnte Schneefall wieder eingetreten. Die Wintergäste, die hier geblieben sind, huldigen dem Ski- und Rodelsport. Der Verkehr am Sonntag war sehr rege, viel Fremde trafen hier ein.

Plauen i. N. Ganz allmählich sank die Temperatur in den letzten Nächten bis zum Nullpunkt herab. In der Nacht zum ersten Sonntag nach Epiph. hatten wir hier seit Wochen das erste Schneegestöber, und auch Montag früh lag es schon ganz winterlich an. Es gab bei hohem Barometerstand neues Schneetreiben, das allerdings später wieder mehr in Spritzregen überging. Die Höhen tragen aber noch eine leichte weiße Decke. Im reußischen Oberlande hatte man Sonntag früh eine mehrere Zentimeter hohe Schneedecke, und auch im Erzgebirge ist der Winter wieder voll eingeschlagen.

Wursen. Die Stadtverordneten haben dem Beschlusse des Rates zugestimmt, mit der Militärverwaltung über die Errichtung einer Niederstation einen Vertrag abzuschließen.

Torgau. Auf der Bahnstrecke Torgau-Altkirchener wurde der Bahnarbeiter Hartwig aus Torgau vom Schnellzuge erfasst und überfahren. Der Tod trat auf der Stelle ein. Hartwig ging die Strecke ab und ist einem ihm entgegenkommenden Zuge ausgewichen. In dem Augenblick ist er von dem von hinten kommenden Schnellzuge erfasst worden, da er das Herannahen desselben infolge des herrschenden Sturmes nicht gehört hatte.

Graslich. Zwei junge Burken, die in Begleitung zweier Mädchen nach Mitternacht aus einem Gasthause in Unterfrüh nach Frühlings gingen, gerieten auf dem Wege aus Eifersucht in einen Streit. Der eine Burke zog sein Taschenmesser und stieß es seinem Gegner mehrmals in die Brust und in den Hals, sodass der Betroffene tot zu Boden sank. Der Täter wurde dem Bezirksgericht in Reudel eingeliefert.

Soburg. Durch eine Verordnung, die am 15. Januar in Kraft tritt, soll die männliche Jugend des Bezugsalters verpflichtet werden, vom 16. Lebensjahre an bis zum Eintritt in den Heeresdienst an den Übungen der Jugendwehr teilzunehmen.

Sera. Rechtskonsulent H. der Dissident ist, war hier als bürgerlicher Stadtrat gewählt worden. Die Regierung lehnte diese Wahl ab, weil H. gegen die evangelische Landeskirche agitatorisch mit vorgegangen war. Als Mitglied des Monistenbundes hatte H. Eingaben an die Behörden mit unterzeichnet, die die Beseitigung der Religion aus der Schule usw. forderten. Der nichtbefähigte Stadtrat klagte beim Oberverwaltungsgericht in Dresden gegen seine Ablehnung. Das Oberverwaltungsgericht lehnte die Klage ab.

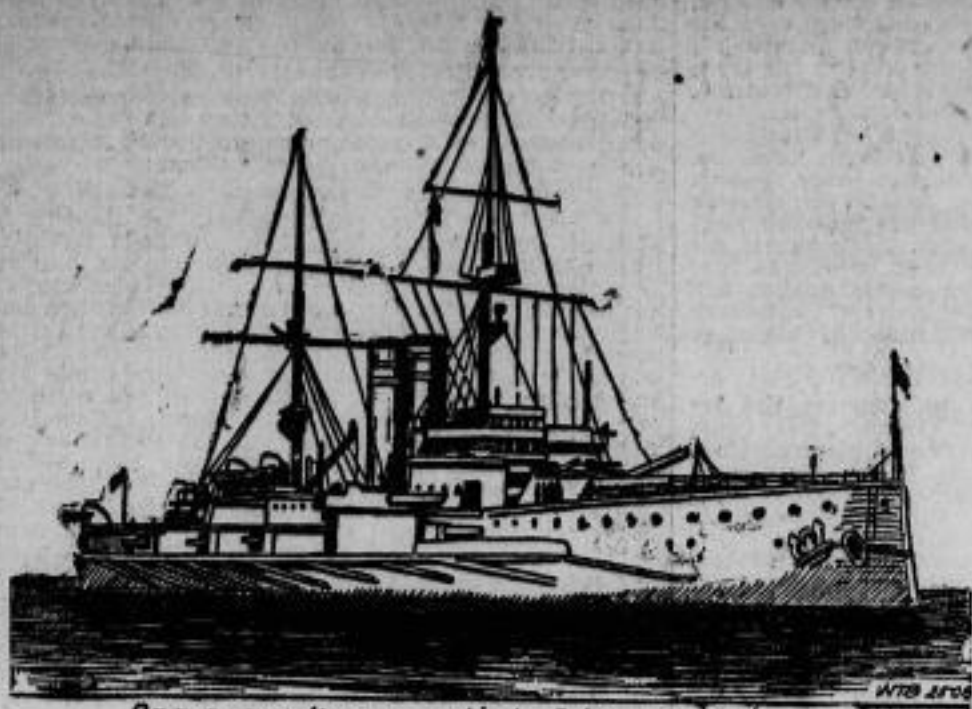












Das gaaukene englische Schlachtschiff "King Edward VII."

**Schlachtviehpreise**

nach amtlicher Festsetzung (Marktpreise für 50 kg in Mark) auf dem Viehhof zu Dresden am 10. Januar 1916.

Viergattung und Bezeichnung	Stück- Gewicht	Schlacht- Gewicht
<b>Ochsen (Kauftrieb 240 Stück):</b>		
1. Vollfleischige, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	86-90	182-186
2. Junge, fleischige, nicht ausgemästete — ältere ausgemästete	74-80	142-146
3. Mäßig genährte jüngere — gut genährte ältere	68-62	120-127
4. Gering genährte	48-48	104-109
<b>Bullen (Kauftrieb 336 Stück):</b>		
1. Vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	80-84	131-136
2. Vollfleischige jüngere	64-71	113-121
3. Mäßig genährte jüngere — gut genährte ältere	48-53	100-106
4. Gering genährte	40-45	92-97
<b>Ralben und Rähne (Kauftrieb 432 Stück):</b>		
1. Vollfleischige, ausgewachsene Ralben höchsten Schlachtwertes	87-90	144-147
2. Vollfleischige, ausgewästete Rähne höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	82-88	147-151
3. Ältere ausgewästete Rähne und gut entwickelte jüngere Rähne und Ralben	55-65	112-123
4. Gut genährte Rähne und mäßig genährte Ralben	48-60	98-110
5. Mäßig genährte Rähne und gering genährte Ralben	35-43	91-98
<b>Hälber (Kauftrieb 328 Stück):</b>		
1. Doppelhäber	110-120	145-155
2. Beste Maß- und Saughälber	98-102	148-152
3. Mittlere Maß- und gute Saughälber	88-92	133-143
4. Geringe Hälber	77-82	127-132
<b>Schafe (Kauftrieb 570 Stück):</b>		
1. Mastlamm und jüngere Mastlamm	85-90	170-180
2. Ältere Mastlamm	75-86	155-165
3. Mäßig genährte Hammel und Schafe	—	—
<b>Schweine (Kauftrieb 612 Stück):</b>		
1. Vollfleischige, der feineren Rassen und der Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahre	—	—
2. Fleischige	—	—
3. Gering entwickelte	—	—
4. Sauren und Ober ohne Feststellung eines Gewichtes	—	—
Geschäftsgang: Rinder gut, alles anders flott.		

**Winterjackett**  
Letzten Mittwoch verloren in Gröbba vom alten Hafenausgang bis neue Schule. Abzugeben Gröbba, Dschaberstr. 23.

**Sicherheitschlüssel**  
in Nähe der Apotheke verloren. Gegen Belohnung abzugeben im Tageblatt Riesa.

**Brustbeutel** mit 20 M. von Verwundeten besor. Abgabe erbeten im Garnison-Kazarett.

**Wohnung**,  
2 Stb., 2 K., Küche u. Vorratskammer, 3. Etage, zu vermieten, 330 M.  
**Bismarckstraße 61.**  
Möbl. Zimmer, sep. Eing., zu verm. Panziger Str. 3, 1.

**Wohnung**  
zu mieten gesucht sofort od. 1./4. 16, Preis 150—200 M. Offerten bitte unt. N 118 im Tageblatt Riesa niederzulegen.

**Möbl. Wohn- und Schlafzimmer**  
Nähe Pionierkaserne ab Mitte Jan. od. Anfang Febr. zu mieten gesucht. Offerten bis Donnerstag unter L 1176 an das Tageblatt Riesa erbeten.

**Schönes möbl. Zimmer**  
am Kaiser-Wilh.-Pl. per 15. d. M. zu vermieten. Adresse im Tageblatt Riesa.

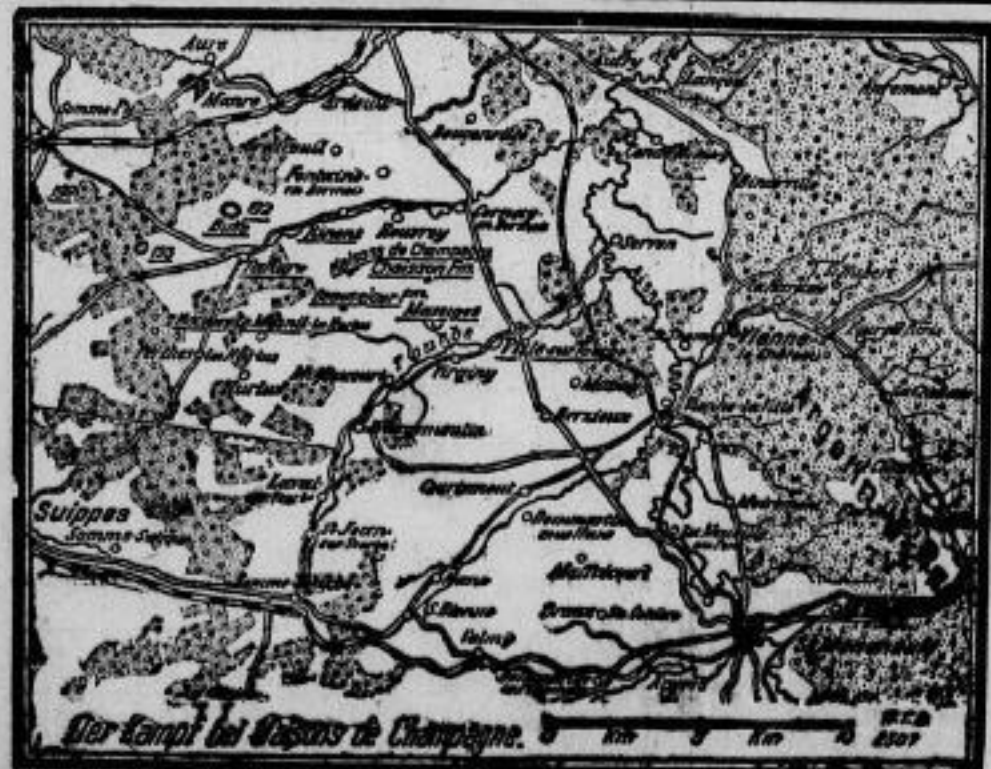
**Schöne Wohnung**  
zu vermieten, 1./4. 16 zu beziehen. Offerten bitte niederzulegen unter N 119 im Tageblatt Riesa.

**Wohnung**  
zu verm., 1./4. 16 beziehbar Weida, Friedr.-Auguststr. 18.

**Gesucht für einjähr. Kind gesunde, kinderliebe Stütze**  
auf Stunden. Vorzustellen 5—6 Uhr. Fr. Professor Ehrenberg, Schützenstr. 35.

Für ein feines Kolonialwarengeschäft wird zum sofortigen Antritt ein älterer Herr als

**1. Bertäufel**  
oder eine geschäftstüchtige Dame gesucht. Bild mit Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüchen an  
**C. G. Modes, Freiberg i. Sa.**



Der Kampf bei Reims in Champagne.

**Vereinsnachrichten**

Zaruberein Riesa. Dienstag, den 18. Januar 1916, 1/10 Uhr Hauptversammlung im Kronprin. Bericht, Beschlüsse und Wahlen nach § 11 der Satungen.

**Zentral-Lichtspiel-Theater**

Gröbba.

Spielplan vom 11. bis 13. Januar 1916.  
Wirksamster Humor, wahrhaft komische Szenen, vereinigt das urdrollige Lustspiel **„Die bösen Buben“**.  
3 Akte hindurch famos gelungene, heitere Flimmererzählungen. **„Unter deutsches Vaterland“**. Interessante heimatische Bilder. **„Die Sage des Tempels von Girzah“**. Spannendes, orientalisches Drama in 2 Akten. **„Eine verkehrte Spekulation“**. Flotte Humoreske. — Die Aktualität der Woche: Die Silberkriege sämtlicher Fronten. Das Theater ist angenehm gehetzt.  
Freitag Programmwechsel.

**Zunung „Bauhütte“ zu Riesa.**

Sonnabend, den 15. Januar 1916, findet im Restaurant „Silberstraße“ in Riesa Zunungsversammlung statt. Tagesordnung: Punkt 6, Neuwahl zum Gesellenauschuss. Alle nach § 41 des Statuts wahlberechtigten Gesellen der Zunungsmitglieder werden gebeten, abends 5 Uhr sich einzufinden zu wollen.

Zunung „Bauhütte“ zu Riesa.  
V. Schneider, Vortyender.

**Böhlertätigkeitsverein Sächs. Fecht- und Schießschule**

Sonntag, den 16. Jan. 1916, nachm. 4 Uhr  
**Jahreshauptversammlung**  
im Brauerei-Restaurant.  
Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Kassenbericht, 3. Erziehung, 4. Vereinsangelegenheiten. Der Gesamtvorstand. Es ist Pflicht jedes Mitgliedes, in der Versammlung zu erscheinen.

Rossschlächterei Goethestrasse 40a.  
Empfehle prima Fohlenfleisch, 2jährig, sowie ff. Backwaren ab Donnerstag und Freitag.  
Osar Stein, Rofschlächter, Telefon 266.  
Für Schlachtpferde zahlt sehr hohen Preis d. D.

**Trauerbriefe** fertigt schnellstens die **Druckerei des „Rieser Tageblattes“**, Goethestr. 59, Fernsprecher 20.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres unvergesslichen guten lieben Vaters und Vaters **Friedrich Wilhelm Thielemann** ist es unser Herzensbedürfnis, allen denen, die uns so trostreich zur Seite gestanden haben, unseren **innigsten Dank** auszusprechen. Dir aber, lieber Gatte und Vater, rufen wir ein „Ruhe sanft und „Habe Dank“ in dein stilles Grab nach.  
Gröbba, den 11. Januar 1916.  
Die trauernde Witwe Marie Thielemann nebst allen Hinterbliebenen.

**Euche** zum 1. Februar ein sauberes, zuverlässiges **Haushändchen**.  
Zu meld. Panziger Str. 11. v.  
Gesucht wird für 1. oder 15. Februar sauberes, fleißiges Mädchen für besseren Haushalt als Aufwartung. Offerten unter E 111 an das Tageblatt Riesa.

**Kutscher**  
sucht Klose, Fahrens- lang, Neu-Weida.  
Tüchtiger

**Bierfahrer**  
wird gesucht.  
**Riebeck & Co.**

Mein Sohn, welcher Oftern die Schule verläßt, sucht Lehrstelle als **Schlosserlehrling**.  
Röderau, Wohlifer Straße 9.  
Starkes Arbeitspleid  
nicht zu verkaufen  
Strehle, Hauptstr. 104.

**Verheirateten Pferdeanspanner**  
u. verheiratet. Ochsenfütterer mann bei gutem Lohn und großem Kartoffel-Deputat sucht für bald **Rittergut Hirschstein a. Elbe.**

**Verlobungs-Briefe**  
und dergl. Privat- und Geschäfts-Drucksachen in verschiedenen Ausführungen liefert die **Druckerei des „Rieser Tageblattes“** Goethestr. 59.

**Gestickte, moderne Blusenstoffe**  
u. l. w. liefert billigst Fabrik. Zuverläss. Wiederverkäufer mit Angabe von Referenzen gesucht. Anfragen unt. O 120a an das Tageblatt in Riesa.

**Fahrradmäntel**  
und Schlände wieder eingetroffen bei **Albin Bloy**, Goethestr. 57.

**Schnell**  
erreicht man den gewünschten Erfolg durch die **„Rieser Anzeige“** im Rieser Tageblatt, das wegen seiner guten Verbreitung in allen Bevölkerungsklassen von Stadt und Land für alle Familien- und Geschäftsanzeigen bevorzugt wird. — Anzeigen-Aannahme in der Geschäftsstelle **Goethestraße 59.**

Trotz des Mangels an Rohstoffen verlaufe noch kurze Zeit: **Weiße Samierleiste Nr. 40. A Gelbe Samierleiste Nr. 46. A Sehr gute Stangenleiste Nr. 80. A Preise freibleibend.** Versand geg. Nachn. **Vargmann, Riel, Hohenstaufenring 37.**

**Federn-Verkauf.**  
Prima weiße gechliffene, sowie ungechliffene Gänsefedern mit Flaum, sowie Hühner- und Gänsefedern liegen zum Verkauf bei **Herrn. Haberecht, Bobersen.**

**Fahrrad-Mäntel**  
und Schlände sind noch zu haben, solange Vorrat reicht, **Hauptstr. 73, 1.**

**Wasserdichte**  
Mäntel, Umhänge, Joppen, Jacken, Hosen, Hüben für unsere Krieger kaulen Sie sehr preiswert bei **Ernst Mittag.**

**Spinat in Dosen**  
hochfein  
2 Pfd. 65 Pfg. 1 Pfd. 40 Pfg.  
**S. Tittel.**

**Apritofen, Himbeer-, Pflaumen-Marmelade**  
auch in 5 Pfund-Eimer. Nur allerbeste Marken.  
**Hochfeinen Zuckerhonig** ausgevogen und in 1 Pfund-Paket. **S. Tittel.**

**Seefisch,**  
blutreicher Aulian, Pfund 55 Pfg., eingetroffen.  
**P. Jählin, Goethestr. 5a.**

**Sammelstüdenzeuge und Suppentocher**  
verkauft Mittwoch abend **Bruno Schneider, Bismarckstr. 59.**

**Gasthof Panzig.**  
Morgen Mittwoch **Schlachtfest.**  
L m Mittw. 1/9 u. Bertschstr.

Allen Freunden, Verwandten und Bekannten für die liebevolle Teilnahme und den schönen Blumenbesuch beim Begräbnis unseres unvergesslichen lieben Vaters sagen wir unsern

**herzlichsten Dank.**  
Besonders Dank für die trostreichen Worte am Grabe und für den schönen Gesang. Alles das hat unsern Herzen wohlgetan.  
Reinschepa, d. 8. Januar 1916.  
Die tieftrauernde **Familie Schneider.**

Die heutige Nr. umfasst 8 Seiten.



# Beilage zum „Niesäer Tageblatt“.

Verlag: Dörmann & Co., Niesäer, Niesäerstraße 19. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Schmal, Niesäer; für Anzeigen: Wilhelm Dittich, Niesäer.

N. 7.

Dienstag, 11. Januar 1916, abends.

69. Jahrg.

## Italien, Rom und London.

Als das Ministerium Salandra mit leeren Händen vor das Parlament treten mußte, das auf die Ernte eines blutigen Krieges wartete, da verdeckte es bekanntlich seine tiefbeschämte Blöße mit einem Stück Papier, mit dem am Vorabend erst in der äußersten Verlegenheit rasch unterzeichneten Londoner Vertrag. Hätte Italien damals militärisch das Geringste erreicht gehabt — und wär's auch nur wenigstens die Stadt Görz gewesen — so hätte es sich die Möglichkeit einer selbständigen Abrechnung mit seinen alten Bundesgenossen wohl nicht durch eine solche unbehagliche Bindung an Englands Herrenwillen erschwert. Aber nachdem alle Aussicht auf eine auch nur teilweise Erfüllung der langgesuchten Irredentawünsche geschwunden war, da blies nur jene äußerlich so stolze Geberde, um sich dem Feinde nicht in der ganzen Radtheit der Enttäuschung zeigen zu müssen.

Und doch ist auch dieser Stolz so fadenscheinig! Es gehört wahrlich schon die Verblendung des ganzen wahnhaft aufgeregten Deutschen dazu, um überhaupt die Täuschung bei sich aufkommen zu lassen, daß man dem Gegner und der Welt mit jener Unterschrift irgendwelche imponieren könnte! Es bedarf wirklich nur eines durchschnittlich gesunden Blickes, um die papierne Dünne dieses diplomatischen Bettlermantels sofort zu erkennen. Schon die 2 Milliarden, die England hat für die italienische Unterschrift bezahlt, lassen tief blicken. Die Summe entspricht ungefähr der Mehreinnahme, die in einem Jahre England durch Verteuerung der Lieferungen an Italien aus diesem Bande für sich herausbringt. Eine Unterschrift, die man sich solcher Gestalt abkaufen läßt, sieht wahrhaftig einem schweren Opfer ähnlicher als einer Heldentat.

Noch deutlicher aber verrät sich die Unterzeichnung der Londoner Abkunft als Angstprodukt durch die damit verknüpfte Verabredung, daß England nicht dulden möge, daß bei den kommenden Friedensverhandlungen die römische Frage angefaßt werde! Das schmeckt nun in der Tat schon nach dem Gegenteil alles, was man sich zugetragen erobertemute! Statt der Zuerstreckung zu einem gewinnbringenden Ausgang des Krieges die Befürchtung, daß der Frieden eine Einschränkung der italienischen Machtansprüche bringen könnte! Und da man sich selbst die Kraft zur Verhinderung dieser Einschränkung nicht traut, so wendet man sich heftig an den Bundesgenossen, den man trotz aller üblen Erfahrung noch immer für stärker hält, als er ist, damit er das Unheil von den Häuptern der Salandra und Genossen abwende!

Ein mit uns befreundetes oder auch nur ehrlich neutrales Italien hätte den Pakt in allen internationalen Beziehungen unbehindert gelassen, deren er als Oberhaupt aller Katholiken in der ganzen Welt unumgänglich bedarf. Italiens Verzicht auf Deutschland und Österreich-Ungarn zerbricht diese Beziehungen in der empfindlichsten Weise und verleiht diesen Staaten mit starker katholischer Bevölkerung in eine unerträgliche diplomatische Entfernung vom apostolischen Stuhl. Das ist eine Ungleichheit, die einfach mit Naturnotwendigkeit nach einer solchen Regelung verlangt, die künftig eine Wiederholung ähnlicher Schwierigkeiten ausschließt. Nun kommt Italien die Angst vor der Verantwortung. Daher seine Zuerstreckung bei dem mittelbaren England. Aber was natürlich und gerecht ist, wird sich trotz alledem in der Geschichte durchsetzen — auch trotz des Londoner Papiers!

## Belgiens Kongopolitik.

Man hat es bald 8 Jahre her, seit der Kongokonkordat, bis dahin eine Privatunternehmung des Kaufmännischen Königs Leopold, vom belgischen Staat übernommen wurde. Man entfaßt sich noch der lebhaften innerpolitischen belgischen wie der internationalen Debatten, die an jenen Vorgang anknüpfen. In Belgien selbst trübten sich die politischen Verhältnisse gegen die Annexion des Kongo, die belgischen, Belgien durch einen so großen verfassungsmäßig und exponierten Kolonialbesitz in internationale Verwicklungen hineingezogen werden. Eben das aber war für England ein Grund, die Verbindung des Kongokonkordats mit Belgien zu begründen, denn dieser afrikanische Staat grenzte nicht nur von mehreren Seiten an englischen Besitz, sondern vor allem war seine Verbindung mit dem belgischen Mutterlande völlig von Englands gutem Willen abhängig. Welch bequemes Instrument zur Verwirklichung der belgischen Politik bekam England dadurch in die Hand!

Das Londoner Außenamt hat denn auch sofort von diesem Instrument den denkbar ergiebigsten Gebrauch gemacht. Es bereitete sich nämlich ganz und gar nicht, seine Zustimmung zu der Annexion zu geben. Statt dessen begann in England jene weltbekannte Agitation gegen die „Kongogruene“. Im Namen der Humanität entrüstete man sich auf allen Straßen und Gassen Londons über die von den belgischen Kaufmännikern an den Kongobesitzer verübten Grausamkeiten. Das fromme England konnte sich einmal wieder in der heiligen Glorie christlichen Edelsinns und der Aufopferung für andere zeigen.

Kein Zweifel, der Mann auf der Straße meinte es damals ehrlich mit seiner Entrüstung, genau so ehrlich, wie man bei uns zu Lande über diese Dinge empfindet war. Der englische Mann auf der Straße war um so entrüsteter, als er natürlich auf seiner Schule je davon erfahren hatte, mit was für Methoden sein eigenes Vaterland etwa den Opiumkrieg gegen China herausbeschwor oder den indischen Aufstand unterdrückte oder die Wahditen hingschlachtete oder die Durenfranken und Kinder in den Konzentrationslagern zu Tausenden dem Tode überlieferte hatte. Von dem allem wachte der Mann auf der Straße nichts. Er sah deshalb das Londoner Außenamt seiner Regierung im reinen Glanze der Menschlichkeit. Und er ahnte auch davon nichts, daß in Wirklichkeit dieses Außenamt die ganze Kongokonkordat- und alle anderen Fragen veranfaßt, als etwa bloß im Interesse der Menschlichkeit. Es war nämlich diese Agitation für das englische Ministerium nichts anderes als ein Druckmittel gegenüber der belgischen Politik. Man wollte Belgien als Vorkämpfer Englands gegen Deutschland gewinnen. Deshalb machte man den Belgen des Kongokonkordats so lange schwer, bis sie gegenüber den englischen militärischen Forderungen gesündigt wurden. Nachdem England die Bekanntheit neutralitätswidrige Militärkonvention mit Belgien erreicht hatte, ließ plötzlich in den Londoner Zeitungsblättern die Agitation gegen die belgischen Gruene im belgischen Kongokonkordat nach. Der Mann auf der Straße vermag die Angelegenheit oder bildete sich vielleicht auch ein, daß seine edle humane Regierung die Verhältnisse im Kongokonkordat gründlich bereinigt habe. Er ahnte wieder nichts davon, daß das englische Außenamt die Gruenebeise nur deshalb abhob, weil sie ihren von aller Humanität weit abwärts liegenden Zweck erfüllt hatte. Belgien war ein Glied in der

Eintrittspolitik gegen Deutschland geworden. Deshalb konnte 1913 die Anerkennung der Annexion des Kongo durch England erfolgen.

Nicht nur die Militärkonvention war der Preis, den Belgien zu zahlen hatte. Es mußte außerdem seine Armee stark vermehren. Es mußte seine Festungen nach der deutschen Grenze zu besetzen. Selbstverständlich waren solche Besetzungen nach der englischen und französischen Grenze hin nicht vorgelesen. Die belgische Presse mußte alle Kanäle den ententefreundlichen Einflüssen, ja einer oft geradezu schamlosen Hebe gegen Deutschland öffnen. Und wäre es nach England gegangen, hätte man auch Holland gerne in dieses System eingegliedert. Die Verbindung Hollands mit seinen Kolonien beherrscht ja England auch mit seinen Schiffkanonen. Daß Holland sich trotzdem von der Befestigung Belgiens nicht abschrecken ließ, muß man als tapferen Akt christlicher Neutralität deutscherseits ebenso anerkennen, wie man englischerseits darüber entrüstet war. Man sieht, auch Belgien hätte sich trotz des Kongokonkordats nicht so völlig blindlings den Engländern in die Arme zu werfen brauchen. Aber freilich, dieser Befehl war noch neu und unsicher, nicht alterer als wie der vollständige Kolonialbesitz. Daher mag man in Brüssel vor den englischen Drohungen so viel schwächer zusammengesunken sein. So steht das Jahr 1908 der belgischen Geschichte in einem verhängnisvollen inneren Zusammenhang mit dem Jahre 1914 und seiner deutschfeindlichen Politik. Man kann nun gespannt sein, wie schließlich die Entscheidung des Weltkrieges über die verhängnisvolle Verbindung Belgiens mit dem Kongo ausfallen wird.

## Der Abzug von den Dardanellen.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Man braucht nicht mit sonderlicher Prophezeiung begabt zu sein, um im Voraus zu wissen, daß die Verbündeten die Katastrophe auf Gallipoli möglichst zu verschleiern, ja vielleicht noch in einen „Erfolg“ umzuändern suchten. Auch nach dem Abzuge von Art Burun und Anafarta vernahmten wir ja aus des britischen Premierministers Munde die Versicherung, daß man sich dort „erfolgreich“ zurückziehe. Der britische Oberkommandierende, General Monro, aber sehr tiefen Bemühungen, das Schwarze Meer zu halten, die Krone auf, indem er versichert, die Engländer hätten bei dem Rückzug nur einen Mann verloren, die Franzosen aber gar keine Verluste. Tatsache ist, daß die feindlichen Stellungen bei Seddul Bahr schon seit drei Tagen von den Osmanen aufs heftigste beschossen wurden; das gibt auch der französische Bericht vom 8. Januar zu, wenn er natürlich auch dieser Beschichtung keinen Erfolg zuspricht. Das es dem Feinde dann gelang, seine Truppen auf die Schiffe zu ziehen, ist in einer Lage, die den Verbündeten das Meer offen hielt, nicht weiter verwunderlich und mindert um nichts die Katastrophe, die das Dardanellenabenteuer als solches zu einem der unglücklichsten Unternehmen machte, welche die Kriegsgeschichte kennt.

Von vornherein mit gänzlich unzureichenden Mitteln begonnen, sprunghaft und teilweise durchgeschlagen, trug das Unternehmen den Stempel des Unzulänglichen an sich. Nach Stärke und Art der Kräfte, die dort eingesetzt wurden, konnte es den Anschein einer Demonstration erwecken. Und verfolgte doch von vornherein die höchsten Ziele: Die Öffnung der Meerengen, und darüber hinaus die Eroberung Konstantinopels. Am 8. Juni verkündete Lord Churchill einen Sieg an den Dardanellen, wie er sich glänzender und gewaltiger nie zuvor ereignet. Tatsächlich wurden ja denn auch noch einmal im August neue starke Anstrengungen unternommen; aber mit dem Mißerfolge dieser zweiten Landung bei Anafarta war auch die offensive Kraft der frankobritischen Dardanellenarmee erschöpft. Sie konnte nur noch als ein Pfahl im Meise stehen. Und diese Abzucht bestimmte denn auch wohl die verbündeten Heeresleitungen, auf Seddul Bahr zu bleiben, als höchstens Inspektionszweck die Durchdringung des ganzen Unternehmens außer allen Zweifel stellte. Seddul Bahr war ursprünglich den Franzosen zur Verteidigung zugewiesen; erst neuerlich traten dort englische Truppen hinzu, aber das änderte nichts an der Tatsache, daß Seddul Bahr mit dem Tage, da die Stellungen an der Suvla-Bai geräumt waren, unhaltbar geworden war.

Das aber Franzosen wie Engländern den Abzug von Gallipoli besonders bitter erscheinen lassen muß, das sind die gewaltigen blutigen Opfer, die es ihnen kostete. Es wiederholte sich hier der alte Erfahrungssatz: Je unzulänglicher der Einsatz an Kräften, um so unverhältnismäßiger die Opfer. Bei der Scheu der Franzosen, ihre Verluste bekanntzugeben, sind wir ja allerdings vorerst über diese Verluste nur höchst mangelhaft unterrichtet. Aus einer Erklärung im englischen Unterhause wissen wir, daß die Briten bis zum 11. Dezember an Toten 1600 Offiziere, 23 670 Mann, an Verwundeten 2000 Offiziere, 73 222 Mann, an Vermissten endlich 387 Offiziere und 12 114 Mann verloren. Auch die letzten dürften zum überwiegenden Teil tot sein, denn die türkischen Heeresberichte melden nur verhältnismäßig wenig Gefangene. Was aber die Verbündeten unter der Leitung des Allmächtigen, unter Krankeiten aller Art zu leiden hatten, das zeigt uns General Hamiltons Bericht in aller Anschaulichkeit. Auch die tapferen Verteidiger, unter dem Marschalls Aman von Sanders Paşa unerschütterlicher Führung, hatten harte Tage zu bestehen. Aber um so leuchtender steht ihnen jetzt der Erfolg ihres treuen Aushaltens vor Augen.

Und gleichzeitig mit der Siegeskunde von den Dardanellen kommt die Nachricht, daß es den osmanischen Truppen vor Kut-el-Amara im Jahr von neuem gelang, ein feindliches Entlastungskorps bei Scheil Said, einen Tagemarsh von Kut-el-Amara entfernt, zurückzuschlagen. Der Feind, in Stärke einer Division, erlitt schwere Verluste, wird aber wohl seine Verluste wiederholen. Denn eine Kapitulation der 10 000 Mann in Kut-el-Amara würde das englische Prestige aufs schwerste treffen; man wird alles versuchen, um es zu verhindern.

Die Lage auf den übrigen Kriegsschauplätzen weilt keine erheblichen Veränderungen auf. In einem jener glücklichen Vorstöße, die immer wieder von der ungeduldrigen Kampanie unseres Westheeres zeugen, brachten wir dem Feinde bei Reims, im Osten der Champagne, ansehnliche Verluste bei. — Auf dem montenegroischen Kriegsschauplatz haben unsere Verbündeten nunmehr auch von der Woche di Cattaro her den Angriff aufgenommen. Die ohnedies schonen feindlichen Streitkräfte sehen sich jetzt auf der ganzen Linie vom Tim bis zur Küste bedrängt.

## Angetriebene Rettungsringe.

Aus Stockholm meldet Politiken: In den letzten Tagen sind an der Küste von Gotland fünf Rettungsringe angetrieben; nach ihrer Aufschrift stammen sie von einem deut-



lichen Kriegsschiff. Auch bei Wisby sind einem Telegramm zufolge Rettungsringe gleicher Art angetrieben. — Wie W. T. v. zuständiger Seite erfährt, kommt ein Unfall eines deutschen Kriegsschiffes nicht in Frage. Wenn treibende Wrackstücke, Bojen, Schwimmwesten und dergleichen des Feindes in der östlichen Ostsee angetrieben werden, so können sie nur von dem Untergang der „Fremde“ herrühren.

## Oesterreichisch-ungarischer Generalstabbericht.

Antisch wird aus Wien verlautbart, den 10. Januar 1916: Russischer Kriegsschauplatz: Auch gefehlt fanden in Ostgalizien und an der Grenze der Bukowina keine größeren Kämpfe statt. Nur bei Toporony wurde abends ein feindlicher Angriff abgewiesen. Sonst nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz: Von Geschützkämpfen im Górschen, im Gebiet des Col di Lana und im Abschnitt von Biadene abgesehen, fand an der Südwestfront keine Gefechtsstätigkeit statt.

Südlicher Kriegsschauplatz: Unsere gegen Berane vordringenden Kolonnen haben die Montenegroer neuerlich von mehreren Höhen gemorren und Bioca erreicht. Nördlich dieses Landes ist das östliche Umland vom Feinde geäubert. Die Truppen, die auf den Höhen über einen Meter Schnee zu überwinden haben, leisten Vortreffliches. In der Tara Artillerieeinsatz und Geplänkel. In der Kämpfe an der Südwestgrenze Montenegros dauern an. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Böser, Feldmarschalleutnant.

## Antilcher russischer Bericht.

Westfront: An der Front am Nigalischen Meerbusen bis zum Propce keine Veränderung. Südlich vom Propce verlor der Feind von neuem, Gortorsk zu nehmen, wurde jedoch zweimal mit empfindlichen Verlusten zurückgeworfen. In Galizien in der Gegend der mittleren Strapa vertrieben unsere Truppen den Feind endgültig vom östlichen Fuhauer. Neuere Meldungen ergäben die Zahl der am 7. Januar gemachten Gefangenen auf 20 Offiziere, 1175 Soldaten und drei Maschinengewehre. — Kaukasus: In der Küstengegend eröffneten die Türken am 7. Januar ein lebhaftes Gewehrfeuer und versuchten unter Ausnutzung des Nebels auf das rechte Ufer des Arsbava-Flusses überzugehen, wurden jedoch zurückgeworfen. Südlich vom Armenia-See in der Gegend des Daqbatu-Flusses warfen wir türkische Truppen zurück. Der Feind, welcher gegen die Stadt Asadabad südwestlich von Samabad die Offensive ergriffen hatte, rückte gegen Kankawar (40 km südwestlich von Asadabad), vorer ungefähr 40 Tote und ließ viele Verwundete auf dem Kampflap zurück. Im Schwarzen Meer versenkten unsere Torpedoboote einen großen Dampfer, der vom Bosporus kam, um Kohlen zu laden. Später hatten sie eine Begegnung mit dem Wangerkreuzer Goeben. Unsere Torpedoboote, von dem feindlichen Kreuzer verfolgt, zogen sich unter dem Schutze eines Linien-schiffes, welches sich in der Nähe befand, zurück. Es entwickelte sich ein Gefecht auf große Entfernung, worauf Goeben seine Geschwindigkeit ausnahm, schnell nach dem Bosporus zu entwand. Wir hatten weder Verluste noch Savarie.

## Die schlimme Lage des italienischen Ozeers.

Die „Römische Volkszeitung“ veröffentlicht die längere Schilderung eines Italieners, wonach großer Unwille unter den beurlaubten Soldaten herrsche. Die Soldaten erzählen von der Unmöglichkeit des Vorrückens. Die Oesterreicher verschlehen viermal so viel Munition als die Italiener. Bei einem Treffen wählten sich zehn Kompanien schlecht verpflegt im Mute. Oft müssen die armen Verbliebenen tagelang umherliegen, ohne Hilfe verbluten, von idrischen Fieber gequält. Wenn wir, erklärten Soldaten, unsere Position verließen, erlitten Offiziere jeden Feigling. Nach vielen unthunlichen Angriffen müsse man erkennen, daß alle Energie vergebens sei. Seit Monaten rücken wir nachts aus, um morgens wieder zu weichen. Die Lage ist völlig hoffnungslos. Marinesoldaten behaupten, daß die italienische Flotte weit mehr Schaden gelitten hat, als öffentlich bekannt geworden ist.

## Ein neuer Protest in Athen.

Nach einer Meldung aus Athen haben die Gesandten des Verbundes gegen die von den Franzosen auf Mytilene vorgenommenen Verhaftungen Protest eingelegt. Diese



Verhaftungen lassen vermehren, das Stille zu Operationsbühnen gemacht werden wird.

Die Vorgänge in Athen.

Die Verhaftungen der Beamten der Mittelmacht gingen nach einem Telegramm des Corriere della Sera aus Athen folgendermaßen vor sich: 800 Soldaten landeten am 7. Januar nachts 2 Uhr und besetzten die wichtigsten Punkte der Stadt und entsandten Patrouillen in die Wohnungen der Verhafteten. Vorher hatte der französische Konsul den Präsidenten aufgefordert und ihm versichert, daß die Ordnung nicht gestört werden würde. Die Griechen Gariboldi und Curzio wollten der Verhaftung widerstehen und drohten, aus den Fenstern zu springen. Sie ergaben sich jedoch, als ein englischer Offizier drohte, ihr Haus in die Luft zu sprengen. Nach dreistündiger Arbeit waren alle Verhafteten an Bord gebracht. Der Präsident lebhafteste Erregung hervor. Am 8. Januar nachmittags gingen der deutsche und der österreichisch-ungarische Gesandte zu Schuldis und protestierten. Die griechische Regierung ihrerseits überreichte in den Ententehauptstädten eine Protestnote gegen die neue Verletzung der Neutralität und Souveränität und verlangte die Freilassung der Verhafteten. Der englische Gesandte in Athen erklärte Journalisten mit einigem Spott, das griechische Volk müsse einsehen, daß die Verhaftungen nur militärische Verteilungsmassnahmen der Entente, aber keine Feindseligkeiten gegen Griechenland seien. — Die Verkündigung des Kriegszustandes in Athen wird vielleicht noch vor der Kammereröffnung am 24. Januar erfolgen.

Freude in Konstantinopel.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Die Freude über die Soldaten der türkischen Truppen, die die Engländer endgültig von der Halbinsel vertrieben haben, ist in allen Klassen der Bevölkerung allgemein. Die Glöden aller arabischen und armenischen Kirchen wurden zum Zeichen der Freude geläutet. In allen Kirchen und israelitischen Tempeln wurden Dankgottesdienste abgehalten. Die türkische Schuljugend erhielt den Tag schulfrei. Gruppen der Schuljugend, die meisten in selbstgekaufter Uniform als kleine Soldaten gekleidet, durchzogen mit Musikkapellen an der Spitze die Straßen und veranstalteten Freudenkundgebungen. Andere Gruppen und Vereine mit Fahnen und Musik zogen, waterländische Lieder singend, durch die Straßen. Abends waren die Moscheen festlich beleuchtet. Sofort nach Eintreffen der Siegesnachricht im Kriegsministerium begab sich der Vizegeneralissimus Enver Pascha ins Palais und meldete sie dem Sultan, der seine überaus lebhafteste Befriedigung darüber äußerte. Der Sultan übermittelte seine Grüße und Befehlsaufträge die 5. Armee, die mit dem Ausdruck des Dankes antwortete. Der Sultan spendete neuerlich 1000 Pfund für die Kinder von gefallenen Soldaten. Sonntags abend zog eine Menge von mehreren tausend Personen, unter denen sich Militärliebes des Komitees für die Landesverteidigung, von Vereinen usw. befanden, unter Verantrugung der türkischen, deutschen österreichisch-ungarischen und bulgarischen Fahnen und unter Begleitung von Fackelträgern und mehreren Musikkapellen durch die große Verastraße. Der Zug wurde überall mit lebhaften Freudenkundgebungen und Zurufen auf die türkische Armee sowie die Armeen der verbündeten Mächte begrüßt. Vor der deutschen Botschaft kam es zu einer Sympathiekundgebung für das Deutsche Reich. Der Zug bewegte sich hierauf zu der bulgarischen Gesandtschaft. Der bulgarische Gesandte, der auf dem Balkon erschienen war, sagte in Erwiderung auf eine Ansprache, der Sieg bei Seddul Bahr werde in Bulgarien große Freude erwecken. Er wünschte, daß der Krieg mit demselben Erfolge bis zum Ende fortanren werde, und daß nach Friedensschluß die Türkei und Bulgarien sich einer gemeinsamen Friedensarbeit hingeben möchten, die zu einer wirtschaftlichen Annäherung beider Länder führen werde. Auch vor der österreichisch-ungarischen Botschaft kam es zu einer Kundgebung, wobei der Botschafter, Markgraf Pallavicini bei seinem Erscheinen auf dem Balkon mit lebhaften Zurufen begrüßt wurde.

5 Milliarden für das Dardanellen-Unternehmen.

Gute Beuteiler berechnen die Kosten der Entente für die Dardanellen-Expedition auf 5 Milliarden Mark, wobei der Verlust an Kriegs- und Handelsschiffen nicht eingerechnet ist.

Der Türkensieg bei Atesophon.

Die Times veröffentlichen die Darstellung eines englischen Offiziers über die Schlacht bei Atesophon und über den Rückzug der Engländer nach Kut-el-Amara. Darin heißt es: Am Nachmittage des 22. November machten die Türken beständige Angriffe auf unsere Stellungen. Sie hatten bedeutende Verstärkungen erhalten, die sie nach und nach bis zu einer Division erhöht hatten. Eine Leisung sah es sehr böse für uns aus. Erste spät abends wurden die Feindteilgraben eingekesselt. Beide Parteien waren sehr erschöpft. Die Nacht verlief ruhig. Am andern Morgen begannen wir, uns sehr frühzeitig durch Geschützfeuer zu begreifen. Wir konnten

Sein Verhängnis.

Roman von Gottfried Brudner.

Unterdesseu mußte er seine Gedanken von allem, was ihn bedrückte, durch angestrengte Arbeit abzulenkten suchen, und so kehrte er denn sofort nach seinem Atelier zurück, trotzdem es schon fast dunkel war, um wenigstens noch etwas zu tun. Als er in das Haus trat, kam ihm plötzlich der Gedanke, daß er hoffentlich nicht diesem freiküsten Orlowsky begegnen würde. Der Gedanke an diese Möglichkeit erfüllte ihn förmlich mit Widerwillen und Abscheu, und so eilte er denn hastig nach seinem Atelier, schloß und riegelte die Tür hinter sich zu und atmete in dem Bewußtsein, daß er jetzt vor ihr sicher wäre, förmlich erleichtert auf.

Als er am folgenden Vormittag ziemlich früh von seiner Wohnung nach dem Atelier ging, begegnete er in der Corneliusstraße seinem Onkel, der ihm herzlich mit den Worten begrüßte: „Ich war eben auf dem Wege zu Dir, mein lieber Junge.“

„Wollen wir nach meiner Wohnung zurückgehen?“

„Nein, weshalb? Du gehst jetzt doch wohl nach Deinem Atelier, und da will ich Dich lieber den Kurtzstrendamm darunter begleiten. Aber weißt Du, Hugo, Dein Aussehen gefällt mir gar nicht. Dein ganzes Wesen demütigt mich sehr ernstlich. Ich weiß ja recht gut, wie Du dies alles empfunden hast, und glaube mir, es schmerzt mich tief, daß gerade Dich solche schwere Heimlichkeiten treffen, aber trotzdem brauchst Du die ganze Sache nicht so düster und hoffnungslos aufzufassen, wie Du es tust. Du solltest Hoffnung und frischen Mut zeigen und Dein Schicksal wie ein Mann tragen. Du hast doch noch sechs Monate Zeit vor Dir!“

„Fürtest Du das von Frau von Foerster?“ unterbrach ihn Hugo.

„Ja, sie erzählte mir gestern abend den Inhalt ihrer Unterredung mit Dir. Wir beide haben keine Geheimnisse vor einander. Uebrigens habe ich Dir einen Auftrag von ihr auszusprechen.“

„An mich von Frau von Foerster? Was ist es?“

„Für eine Einladung zum Abend, sie dachte, es würde

bestlich wahrnehmen, daß die Türken immer noch Verstärkungen erhalten. Ueberraschend machten sie beständige Angriffe auf unsere Stellungen, die bis in die Nacht andauerten. Es wäre uns noch schlimmer ergangen, wenn es nicht gelungen wäre, noch einige Gräben aufzuwerfen, sodaß wir auf dem offenen Gelände noch dürftig Deckung fanden. Durch die andauernden Kämpfe hatten unsere Truppen sehr gelitten und waren derart durcheinander geraten, daß es nicht mehr möglich war, die volle Ordnung wieder herzustellen, um so mehr, als der Feind immer näher an uns herandrückte. Um unsere unhaltbare Lage zu verbessern, zogen wir am andern Tage unsere Truppen, so gut es eben gehen wollte, zusammen und griffen unsererseits den Feind bei Atesophon an. Als der Tag zu Ende ging, hatten wir bereits einen Verlust von 4500 Mann, darunter über 800 Tote, zu verzeichnen, sodaß der Oberbefehlshaber beschloß, sich auf die Schiffe zurückzuziehen. Bald folgten auch die Türken, die inzwischen noch immer Verstärkungen herangezogen hatten. Wir marschierten von hier auf sehr schlechten Wegen nach Hajla, wo wir Vorposte zu uns nahmen, und gingen dann weiter zehn Meilen stromaufwärts auf vorbereitete Stellungen zurück. In der Nacht wurden wir von den uns unerwartlich folgenden Türken überrascht, die unser Lager plötzlich mit Geschützfeuer überschütteten. Am andern Morgen sahen wir, daß sie unsere Stellung fast ganz umzingelt hatten (hier hat der englische Journalist einen Teil des Briefes gestrichen). Am 1. Dezember gelang es uns endlich nach sehr erbitterten Kämpfen, Kut-el-Amara zu erreichen.

Weitere Kriegsnachrichten.

Die vlämische Universität in Gent.

Die „Vlämische Stem“ bezieht die Ankündigung, daß die Universität Gent noch in diesem Jahre vlämisch werden soll. Freilich habe die Freude einen gewissen bitteren Geschmack. Das Blatt sagt: Die belgische Regierung habe trotz aller Versprechungen, Forderungen und Warnungen die schöne Gelegenheit abgegeben, selbst die alte Schuld wieder gutzumachen. Das Blatt fordert, daß unmittelbar nach der Befreiung des belgischen Gebietes das Werk der geistigen Befreiung der Vlämen nicht durch eine fremde, sondern durch die belgische Regierung vollendet werde. Flandern fordere nicht allein eine eigene Universität, sondern vollständige Selbstregierung. Der Artikel fährt fort: Unsere Haltung in diesen Fragen ist streng loyal. Wir haben von der zukünftigen belgischen Regierung ein dupendmal eine vlämische Universität gefordert, aber an die Belagungsarmee haben wir niemals diesen Wunsch gerichtet. Wenn unser feurigster Wunsch unerwartet in Erfüllung geht, so können wir niemand dafür danken. Es ist ein Recht, das man ablehnt oder annimmt, es ist ein Recht, das uns zukommt. Die einzige staatliche Universität in Flandern muß eine vlämische sein. Wir haben sie und halten sie fest.

Angriffe gegen den amerikanischen Konsul in Stuttgart.

Im Anschluß an einen in der vorigen Woche in der „Alln. Ztg.“ veröffentlichten Artikel, der Angriffe der New-yorker Staatsstaats gegen den Konsul der Vereinigten Staaten von Amerika in Stuttgart Edward Higgins wegen angeblicher Angriffe gegen die Neutralität verstoßender deutschfeindlicher Rednerungen wiedergab, sind wir zu der Erklärung ermächtigt, daß die Angelegenheit zurzeit in amtliche Behandlung genommen ist.

Die Unterdrückung des neutralen Handels.

Das englische Handelsamt soll eine sogenannte weiße Liste über solche Kohlenimporteure in neutralen Ländern angelegt haben, die als unneutral gelten. Das ist keine weiße sondern eine schwarze Liste, die der Unterdrückung des neutralen Handels dient.

Der deutsche Schadenersatz für „Beltrige“.

Nach freundschaftlicher Vereinbarung leistet das Deutsche Reich Schadenersatz für den am 19. Februar 1915 torpedierten norwegischen Landdampfer „Beltrige“. Das Schiff gehörte der Reederei Wilhelmshaven-Lüneburg und trug eine Last von 9000 Tons Del. Deutschland bezahlte 29.000 Pfund, wozu auf Reparaturkosten 18.000, der Rest der Summe auf die Umladung und den Beitoerlust gerechnet werden.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Die Lage der deutschen Industrie. In der Generalversammlung der Siemens und Halske Akt.-Ges. sprach sich die Direktion in bemerkenswerter Weise über die Lage der deutschen Industrie aus. Nicht nur die Geschäftslage, sondern auch die gesamte deutsche Industrie zeige durchaus nichts von irgendwelcher Schwäche.

Belagerungszustand. — Zensurfragen. Der Hauptauschuss des Reichstages beriet gestern zunächst einen sozialdemokratischen Antrag, den Belagerungszustand betr.

und die Freiheit der Presse wieder herzustellen. In der Besprechung verlies Ministerdirektor Dr. Sewald auf die früheren Erklärungen des Staatssekretärs des Innern. Die Reichsleitung habe immer auf dem Standpunkte geblieben, daß die Voraussetzung für die Verkündigung des Belagerungszustandes dann gegeben sei, wenn das Bundesgebiet oder Teile desselben bedroht sind, und daß es nicht der im preussischen Belagerungszustand gesetzlich vorgezeichneten Voraussetzungen bedürfte. In dieser Auffassung habe die Reichsleitung fest. Für die Anordnungen der Generalkommandos auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand tragen diese selbst gegenüber dem allerhöchsten Kriegsherrn die Verantwortung, nicht aber der Reichskanzler. Mit der Bildung des Kriegspresseamtes hätten angeregt unterwirft die Beschwerden über die Handhabung der Zensur abgenommen. Ein Regierungsvorsteher wies weiterhin Angriffe gegen den Erlass des preussischen Ministeriums des Innern betreffend die neue Korrespondenz zurück. Es handele sich darum, auch den kleinen Blättern wahrheitsgetreue amtliche Material zu übermitteln. Das diese dem Volke und dem Kriegswesen die Freiheit der Meinungsäußerungen in beruflichen und anderen Dingen sollte nicht beschränkt werden. — In seiner gestrigen Nachmittagssitzung besprach der Hauptauschuss des Reichstages Zensurfragen. Ein nationalliberaler Redner kritisierte den Erlass des preussischen Ministers des Innern, der eine einseitige amtliche Vereinträchtigung der Presse und künftiger Wahlen durch die Regierung bedeute. Redner begründete eine Resolution, wonach unter dem Einflusse der jetzt geltenden Ausnahmehemmungen keine Einrichtungen geschaffen werden dürften, die geeignet sind, auch im Friedenszeiten die Pressefreiheit und die Freiheit der öffentlichen Meinung zu beschränken. Weiter verlangt die Resolution, daß im Kriegspresseamt und bei allen Generalkommandos Presseabteilungen aus Vertretern der Militärbehörde und sachverständigen Zivilpersonen abgeleitet werden, damit die Dörten der Zensur befreit und gemildert werden. Schließlich, daß jedem Zensurverbote zunächst eine mit Begründung verordnete Warnung an den Verlag vorausgehen müsse. Eine Abstimmung ist noch nicht erfolgt. — Zum viertenmale beschäftigt sich der deutsche Reichstag seit mit den Klagen über die Handhabung des Belagerungszustandsgesetzes und der Zensurbestimmungen für die deutsche Presse. Die aus Vorhergehendem hervorgeht, wurden im Reichshausparlament wiederum zahlreiche „Pötte“ als Beweis dafür vorgebracht, daß sich die Verhältnisse eher verwickeltest als gebessert haben. Mit der Länge des Krieges wirkt die rein militärische Verwaltung ständig härter, wachsen die Leistungen zur Ausbebung der so bequemen Zensurverbote auf alle Gebiete öffentlicher Berichterstattung, heißt das Unbehagen über die Fälle der täglichen Eingriffe und Demütigungen. Auch die Reichsbehörden sehen das Wohl dieser Zustände ein und wiederholen fortgesetzt ihre Versicherungen von der Bestätigung der patriotischen Haltung aller deutschen Leistungen, v. dem Bewußtsein der Vereinfachung und Milderung der Zensurvorschriften — allein die Schaffung idealer Zustände scheint unmöglich zu sein. Das einzige Radikalmittel, die Aufhebung des alten preussischen Kriegszustandsgesetzes von 1881, ist nicht durchführbar, und alle anderen Reformen sind nicht durchführbar. So werden auch die neuen Anträge der Haushaltungskommission wenig ändern, die beim Kriegspresseamt und bei allen Generalkommandos Presseabteilungen aus Vertretern der Militärbehörde und sachverständigen Zivilpersonen bilden wollen mit der Aufgabe der Befestigung der Milderung von Härten, und die bei Zensurverböten vorausgehende begründete Warnungen und die Abstimmung des Reichskanzlers fordern. Sollen kann allein ein anderer Weg bei den Zensurbehörden. Die Zeitungen, als die Stütze der öffentlichen Meinung, haben sich in 17 langen Monaten durchaus bewährt, sie haben daher einen berechtigten Anspruch auf Vertrauen der Behörden.

Japan. Der japanische Ministerpräsident richtete anlässlich des japanischen Neujahrsfestes die Aufforderung an das japanische Volk, sich auf den gewaltigen wirtschaftlichen Wettkampf rechtzeitig vorzubereiten, der nach dem Kriege einleiten werde.

Kirchennachrichten.

- Kiefa. Mittwoch, den 12. Januar 1916, abends 7 1/2 Uhr, Kriegsbandst. in Abendmahlsfeier in der Trinitatskirche (Starrer Friedrich).
- Glaudin. Mittwoch, den 12. Januar, abends 7 Uhr Kriegsbefund.
- Schaiten. Donnerstag, den 13. Januar, abends 7 Uhr Kriegsbefund.
- Faußig mit Jahnshausen. Donnerstag, den 13. Januar, abends 7 1/2 Uhr Kriegsbefund.
- Nöderen. Mittwoch, den 12. Januar, abends 7 1/2 Uhr Kriegsbefund.
- Gröda. Mittwoch, den 12. Januar, abends 8 Uhr Befund P. Seibel.

weniger förmlich sein, wenn ich sie Dir mündlich überbrächte, als wenn sie Dir schrieb. Natürlich ganz unter uns, nur zu viere, außer Dir und mir sind keine Wäste da.“

„Zum Abend?“

„Ja, zum Donnerstags Abend. Zur Feier eines doppelten Ereignisses, ihres Geburtstages und unserer Verlobung, wollen wir uns dann an einem kleinen Souper erfreuen. Natürlich wirst Du doch kommen, mein Junge?“

Hugo wäre Frau von Foerster lieber fern geblieben, denn die Erinnerung an ihre letzte Unterredung war ihm höchst schmerzhaft, aber der Gedanke, einen ganzen Abend mit Gacilie zusammen zu sein, war doch verlockend, und außerdem konnte er unumwunden eine Einladung ablehnen, die ihm sein Onkel mit solcher Begründung überbrachte.

„Ja, Soll ich ihr schreiben, oder wirst Du ihr bestellen, daß ich ihre Einladung mit herzlichem Danke annehme?“ fragte Hugo.

„Ich werde es ihr sagen, und damit ist die Sache erledigt. Nun muß ich aber gehen, mein lieber Junge. Welche guten Mutes, und dergleisch wohl!“ rief der General, ihm dabei herzlich die Hand drückend.

Als jener ihn verlassen hatte, und Hugo auf das Kinnleerhaus zurücktrat, erlachte ihn plötzlich ein drückendes Gefühl der Vereinsamung und des völligen Alleinseins. Hastig eilte er in sein Atelier und suchte in angestrengter Arbeit diese bitteren Gedanken und Einbildungen zu verschleusen.

An dem Donnerstag abend, an welchem Frau von Foerster gleichzeitig auch ihre Verlobung feiern wollte, sah sie mit Gacilie im Salon und erwartete die Ankunft ihrer Wäste. Obgleich noch immer in Trauer, hatten sie doch bei dieser Gelegenheit zum ersten Mal die düstere Unfreundlichkeit der Trauerkleidung durch einige Aenderungen und durch das Anlegen von Schmuck gemildert. Sie waren nicht nur mit den Blumen geschmückt, die Hugo am Morgen gesandt hatte, Magelöckchen für Gacilie, prächtige Teerosen für Frau von Foerster, sondern die letztere hatte auch ihren reichen Diamantenschmuck, die Sterne für ihr Haar, das kostbare Collier und die herrlichen Krenhäuser angelegt, die sie zum letzten Mal in dem Winter vor dem Tode ihres Vaters getragen hatte. Es

waren ungemein kostbare Juwelen, meistens alte Erbstücke, und sie hatte sie heute absichtlich angelegt, um dem General zu zeigen, daß sie diese Feiertage der Verlobung als ein hohes Fest betrachtete.

Hugo kam zuerst und, nachdem sie ihre Begrüßungen ausgetauscht und er seine Glückwünsche ausgesprochen hatte, fragte er überrascht: „Mein Onkel ist noch nicht hier?“

„Nein, aber sonst ist er doch nie unpünktlich.“

In diesem Augenblicke wurde die Filigalltür des Salons weit geöffnet und Se. Exzellenz gemeldet. Er trat hastig ein, überreichte Frau von Foerster ein herrliches Bouquet und bat dann um Entschuldigung wegen seiner Verspätung. Er hatte am Nachmittage einen Brief von einem alten Kameraden bekommen, daß derselbe auf der Durchreise durch Berlin ihn in einer wichtigen Angelegenheit dringend zu sprechen wünschte. Feiter mußte mit dem Mitternachtszuge wieder von Berlin weiter reisen und würde gegen sieben Uhr oder gegen zehn Uhr abends in Berlin ankommen. Der Rat seines alten Freundes wäre ihm von der höchsten Wichtigkeit, und er bat ihn deshalb, ihn im Kasino zu erwarten, wohin er direkt vom der Bahn aus kommen würde. Nun hätte er doch unumwunden seinen alten Freund so im Stich lassen können und hätte deswegen gewartet, bis er sicher gewesen, daß er nicht mit dem Siederuhzuge angekommen. Dann hätte er im Kasino Anweisung gegeben, daß, sobald sein Freund ankäme, also vermittels gegen halb elf Uhr, ein Diener aus dem Kasino nach der Regentstraße fahren und es ihm melden sollte. Hoffentlich würde seine teure Verlobte in Unbetracht der besonderen Umstände es ihm verzeihen, wenn er sie dann etwas früher verließ, als es sonst seine Abicht gewesen wäre.

Nachdem Frau von Foerster ihm freundlich zustimmend geantwortet, bot er ihr seinen Arm und führte sie nach dem Speisesalon, wo sie sich dann alle vier an der reich geschmückten Tafel niederließen und in heiterer Stimmung das Souper eintrug.

„Tante hat mir alles gesagt.“ flüsterte Gacilie leise ihrem Verlobten zu, während der General eben mit lauter Stimme eine Jugenderinnerung zum besten gab.

„Ich habe noch sechs Monate Zeit, mich von dem...“ dachte zu reinigen.“ erwiderte Hugo.